

Abschlusspanel

Statement

Prof. Dr. Ursula Gather, Rektorin der Technischen Universität Dortmund

Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren,

es ist alles gesagt, und auch das wurde schon mehrmals gesagt – sogar bereits vor 30 Stunden.

Deshalb gebe ich, wie schon Herr Jarren gestern, nicht mein vorbereitetes Statement – sondern – teile mit Ihnen einige zusammenfassende Gedanken und Bemerkungen zu gestern und heute.

1. Gedanke: Warum ist eigentlich New York New York?

- Nicht wegen der UNO,
- nicht wegen des Empire State Building,
- nicht wegen des Chrysler Building,
- nicht wegen des Museum of Modern Art,
- nicht wegen des Times Square,

sondern wegen all dieser wunderbaren Alleinstellungsmerkmale zusammen.

Das Ganze ist hier mehr als die Summe der Teile. Aber es sind eben all` diese Profilspitzen, die das Ganze ausmachen. (Es gibt Städte mit mehr Einwohnern in China ohne solche Alleinstellungsmerkmale, deren Namen wir wegen des Fehlens der Spitzen nicht kennen.)

Daher ist es wichtig in Universitätsallianzen, die Stärken der einzelnen Partner sichtbar zu machen, sie nicht zu nivellieren, etwa deutlich zu sagen,

- dass die RUB eine hervorragende Graduiertenschule in der Exzellenz-Initiative hat,
- die Universität Duisburg-Essen das CeNIDE (Center for Nanointegration Duisburg-Essen) und eine der besten Universitätskliniken im Land besitzt,
- und dass die Technische Universität Dortmund sich über den größten Technologiepark Europas, den BMBF Spitzencluster/EffizienzCluster LogistikRuhr und DELTA - eine Synchrotronstrahlungsquelle - freut.

Es sind diese und andere wichtige Stärken, die zusammen die UAMR ausmachen.

2. **Gedanke: Gemeinsames / Kooperation**

Ja, hier begibt man sich immer auf dünnes Eis – anders als bei der Herausstellung der jeweiligen Spitzen.

Denn hier geht es um:

- Balance halten/Großzügigkeit. Nicht immer kann von jeder gemeinsamen Aktivität jede Universität profitieren: aber im Mittel muss es sich ausbalancieren.

Und eine weitere Gefahr gilt es hier zu bannen:

- Gemeinsame Einrichtungen dürfen sich nicht verselbstständigen und schließlich ein Eigenleben führen. Hier gilt es die Verantwortlichkeit für gemeinsame Einrichtungen stets zu halten.
- Weiter wichtig bei gemeinsamen Aktivitäten ist ein Mittelweg zwischen „Bottom-up“ und „Top-down“. Eine Notwendigkeit, ein von allen gesehener Synergiegewinn muss stets deutlich werden.

So gab es etwa die Engineering-Unit Ruhr zeitgleich mit der UAMR-Gründung. Sie war also „Bottom Up“ von den Disziplinen als Gewinn gesehen worden. Keine teureren Doppelausstattungen sollte es hier geben.

Heute geht das so weit, dass eine Wegberufung eines Bioinformatikers von der Technischen Universität Dortmund an die Universität Duisburg-Essen nicht als feindliche Übernahme gesehen wird, sondern als gemeinsame Strukturoptimierung. Der Hochschullehrer hat das noch passendere Institut. Er bleibt Projektleiter im SFB der TU Dortmund und gemeinsam streben wir eine Mercur Professur an.

Solches kann man weiterdenken; solche Möglichkeiten gemeinsamen Handelns müssen auch in der Zukunft weiter erkannt und umgesetzt werden. Etwa: Sehr kleine Einheiten an einem Standort abbauen und die Ressourcen da verstärken, wo diese Disziplin blüht und kritische Masse hat.

3. **und letzter Gedanke: Was braucht man, um solches durchzuziehen?**

Vertrauen!

Ja, Vertrauen in die Balance im Mittel und Vertrauen untereinander, Vertrauen der verantwortlichen Personen ineinander, zueinander.

So ist es etwa selbstverständliche und geübte Praxis, dass die drei Rektoren – außer man sitzt im Flugzeug – innerhalb von 48 Stunden füreinander erreichbar sind, sollte einer dies wünschen, wenn es irgendwo gerade schwierig ist.

Alles in allem also:

- Einzelne Stärken sind unverzichtbar wichtig und sind sichtbar zu machen;
- bei Kooperationen/gemeinsamen Strukturen Balance halten, achtsam sein,
- und immer setzen können auf gegenseitiges Vertrauen.

Dann kann aus dem Erfolgsmodell UAMR vielleicht eines Tages eine UMR, eine University Metropolis Ruhr werden.